Eschbachtalsperre
(Waldlehrpfad 3,8 km)

Bergauf, bergab, durch dichte Tannen - und lichtdurchflutete Laubwälder, vorbei an idyllischen kleinen Ortschaften oder immer an einem der zahlreichen Bäche entlang für Wanderer, Jogger, Spaziergänger und Radler ist Remscheids Natur ein Paradies. Besonders hoch in der Gunst aller Erholungsuchenden steht die Eschbachtalsperre, Deutschlands erste Trinkwassertalsperre. Auch die Remscheider selbst lieben ihre Talsperre mit den vielen, schönen Rundwegen. Die Eschbachtalsperre war als Pionierleistung des Wasserbaus vor mehr als 100 Jahren ein wichtiger Meilenstein in der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Stadt. Sie wurde von Professor Dr. Ing. Otto Intze geplant und auf Betreiben des Remscheider Industriellen Robert Böker in den Jahren 1889 bis 1891 gebaut. Dieses Bauwerk, das in aller Welt vielfältige Nachahmungen und Weiterentwicklungen erfuhr, war schon früh ein beliebtes Ausflugsziel: Seine königliche Hoheit, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, besuchte am 15. Juli 1897 unsere Talsperre. Zwei Jahre später fand seine Majestät, Kaiser Wilhelm II, vor Ort lobende Worte für diese bautechnische und wasserwirtschaftliche Großtat.

*1

*1

*1

Um die Talsperre noch attraktiver zu gestalten, wurde 1977 der beliebte Rundweg um den Stausee zu einem **Waldlehrpfad** ausgebaut.

*1

Als Ausgangspunkt bietet sich der Wanderparkplatz am Hotel oberhalb der Eschbachtalsperre an, der nur über die Autobahnraststätte Remscheid erreichbar ist. Auf dem kleinen, landschaftlich sehr schönen Rundweg wird dem Interessierten der Wald in seiner Bedeutung für Mensch, Tier und Umwelt auf sehr anschauliche Weise nahe gebracht.
Auf den Schautafeln findet der Betrachter Interessantes zum Thema Waldschutz und die Bedeutung des Waldes in der Volkswirtschaft. Die hier ansässigen Baumarten werden vorgestellt, sowie deren Krankheiten und Schädlinge und der Schutz vor ihnen. Weitere Informationen erhält man über die heimische Flora und Fauna, den Artenschutz und die Jagd.

Ein Blick über die in der Zeit von 1991 bis 1994 sanierte Staumauer ist auch heute noch ein eindrucksvolles Erlebnis. Von der Terrasse des BAB-Motels Remscheid hat man übrigens einen wunderbaren Blick auf die vom Wald eingebettete Wasserfläche!

Industriegeschichtspfad „Hammertal”
4,7 km (6,6 km incl. Lobacher Hammer)

Als Einstieg bietet sich der **Wanderparkplatz „Hüttenhammer”** an. Eine Tafel gibt einen Überblick über den Verlauf des Weges und eine Einführung in die Historie der frühen metallverarbeitenden Industrie. Außerdem erinnert eine Schautafel an den ehemals geplanten Hüttenhammer, sowie an die drei Kellerschämmer. Durch die kleine **Hofschaft Tyrol**, ein

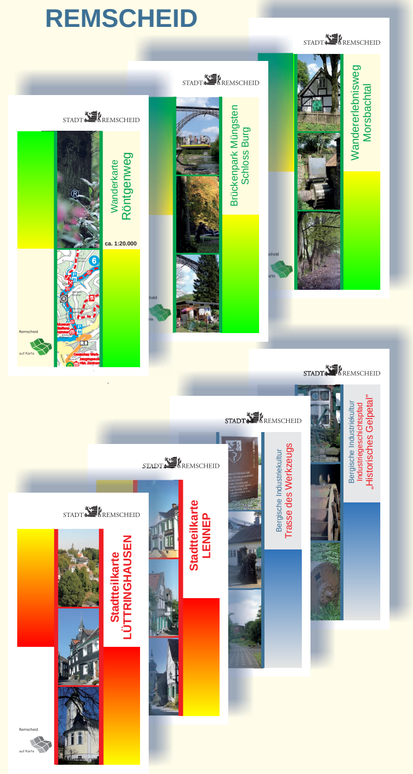
ehemaliger Schleifkotten und Stahlhammer, aus dem später eine Dampfschleiferei, die so genannte *„Tyroler Fabrik”*, hervorging, geht es am Ufer des Lobachs aufwärts.

In dichter Folge findet man hier Reste von einst aktiven Hämmern: zunächst taucht der *Jagenbergshammer* auf. In den noch vorhandenen, lang gestreckten Teichanlagen sind Feuersalamander und Molche heimisch geworden. Am ehemaligen *Diederichshammer* vorbei, führt der Weg zur **Ortslage Hammertal**. Von hier kann man, dem Lobach nach rechts folgend, einen Abstecher zum ca. 300m entfernten *Kremenholler Hammer,* bzw. zum 1300 m entfernt gelegenen *Lobacher Hammer* und *Kotten* machen. Zurück ins Hammertal quert man den Lobach und folgt stetig steigend dem Linkläufer Bach

am **Diederichskotten** vorbei bis zum Mühlenteich. Zurück geht es nach einer scharfen Kehre immer weiter

ansteigend einen schönen Waldweg hinauf, der dann in etwa 50 m Höhe weitläufig den Lobach begleitet. Nachdem die Schafsdelle passiert wurde, nähert man sich einem Gebiet, dessen Vertiefungen und Aufwerfungen ober- und unterhalb des Weges an die Bemühungen im ehemaligen Eichenhöfer Eisenerz-Bergbaugelände erinnern. Gleich darauf folgt das Reinshagener Bergbaugebiet, von dem nur noch das **Mundloch des Jacobsstollen** und dessen Halde vorhanden sind. Der Weg läuft jetzt wieder hinunter ins Lobachtal und führt hinter Tyrol auf den Ausgangsweg und somit zum Wanderparkplatz „Hüttenhammer” zurück.

SEHENSWERTES REMSCHEID



Impressum

Herausgeber: © Stadt Remscheid, Die Oberbürgermeisterin
Zentraldienst Büro Oberbürgermeisterin und Ratsangelegenheiten
Kartengrundlage: Amtliche Stadtkarte Ruhrgebiet - Rheinland - Bergisches Land, Ausgabe 2010
Kartographie: Stadt Remscheid, Die Oberbürgermeisterin Fachdienst Vermessung, Kataster und Liegenschaften
Textbearbeitung: Via Temporis, Claudia Holtschneider

Bilder: © Stadt Remscheid
*1 Gerd Krauskopf
*2 Stadt Solingen

In Zusammenarbeit mit dem
Sauerländischen Gebirgsverein
Abteilung Remscheid e.V.

Druck:

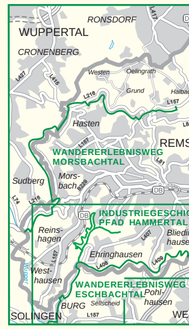
Auflage:

Besuchen Sie auch unser

Geodatenportal

im Internet !!!

http://geoportal.remscheid.de



STADT REMSCHEID

Wandererlebnisweg Eschbachtal und Industriegeschichtspfad Hammertal

Remscheid auf Karte

Diederichskotten

Lobach bei Tyrol

Altenhammer

Neuenhammer

Heienbrucher Hammer

Lobach

Bliedinghauser Kotten

Eschbachtalsperre

Preysermühle

Freibad Eschbachtal

Grillplatz, Eschbachtal

Luhnshammer

Eschbach, Oberlauf

Das Eschbachtal

Das Eschbachtal war lange eine einsame Gegend. Ab dem 17. Jahrhundert erfasste die Industrialisierung das tief eingeschnittene Tal. Hammer, Schleifkotten, Feilenfabriken, das damals größte Walzwerk und die erste Trinkwassertalsperre Deutschlands entstanden am Eschbach. Eigentümliche Dämme, unvermittelt in der Landschaft auftauchende, geschichtete Steinmauern oder mannshohe Tore als Wasserdurchlässe zu Stauteichen und alte Grabensysteme zeugen von der Nutzung der Wasserkraft. Zahlreiche Kotten und kleine Fabriken am romantischen Waldweg versetzen den Wanderer in die Zeit der Pioniere.

Burg

Ritter und Fabriken prägen die Geschichte der Freiheit Burg. Der Ort wuchs um die in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtete Burg. Sie war bis 1648 der Hauptsitz der Grafen von Berg, dann wurde sie in den Wirren des 30- jährigen Krieges teilweise zerstört. An den Flussläufen Eschbach und Wupper in Unterburg entwickelte sich zu dieser Zeit die Tuchweberei. Nach der Wolldecken- und Büchsenproduktion dominierte hier im 19. Jahrhundert die Eisenindustrie. Ab 1887 gab es Bestrebungen, die Burgruine in Oberburg zu retten. Eine private Initiative, der Schlossbauverein, stemmte den historisierenden Wiederaufbau. In der Folge fanden viele Burger Familien eine neue Existenz im Tourismusgewerbe.

Wandern entlang des Eschbach

(Länge: 10,0 km)

Der Wanderweg beginnt an der Brücke über die Wupper in Unterburg. Ein paar Meter Eschbachaufwärts führt der Weg von der Hauptstraße weg auf den Fußweg am Fluss entlang. Bei Dauerregen kann sich das Gewässer übrigens in kurzer Zeit zu einem tosenden Wildwasser entwickeln.

Der Pfad endet an der ehemaligen Fruchtmühle, die wohl das erste Wassertriebwerk am Eschbach war.

Heute ist nur noch das Untergeschoss aus Bruchsteinen erhalten. Das erste Stockwerk und der viel größere Anbau aus Backstein stammen aus späteren Zeiten, als die Fruchtmühle zur Walkmühle umfunktioniert und in der angegliederten Deckenfabrik die berühmten „Burger Schranzen“ gewebt wurden.

Entlang des Mühlendamms - hier floss früher der Mühlengraben - vorbei an malerischen Fachwerkhäusern trifft der Weg schließlich wieder auf die Eschbachstraße.

Wenige Meter von hier stand einst der alte „Kotten am Steg“. Das Multitalent erfüllte über die Jahrhunderte viele Aufgaben: Schleiferei, Spinnerei, Stampfwerk, Holzschneiderei und sogar ein Elektrizitätswerk nutzten die Wasserkraft. 1960 ließ der letzte Inhaber den Kotten abreißen.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, kurz vor der großen Kreuzung, befand sich im Bereich der heutigen Freifläche der Burger Bahnhof. Von 1889 bis 1930 startete hier der „Feurige Elias“ um mit 15 km/h Höchstgeschwindigkeit über zahlreiche Kurven hoch nach Wermelskirchen zu dampfen. Später übernahmen die Straßenbahn und schließlich der Bus seine Aufgaben.

An der Kreuzung geht es über die Straßenbrücke (Burgtalstraße) und links in einen Waldweg. Nach wenigen Metern steht man hinter einer großen Fabrikanlage, in der noch bis in die 1980er Jahre produziert wurde. Ihre Vorgängerin war die 1842 errichtete Gussstahl-Scherenfabrik „Burgtal“. Das erfolgreiche Unternehmen existierte aber nur bis zum Revolutionsjahr 1848, als aufgebrachte Schmiede und Schleifer unter dem Schlachtruf „Burgtal muss brennen“ das Werk der unliebsamen Konkurrenten zerstörten und anzündeten.

Am Ende des Waldweges stößt man auf den *Luhnshammer*, in dem seit 1646 gearbeitet wurde. In dem denkmalgeschützten Gebäude befindet sich sogar noch ein restaurierter Schwanzhammer, der mit Wasserkraft betrieben werden kann.

Wer gut zu Fuß und ohne Kinderwagen unterwegs ist, kann dem im weiteren Verlauf leicht alpinen Waldweg folgen. Alternativ geht es ein Stück an der Landstraße entlang, vorbei am *Neuwerk* und dem zugehörigen Hammerteich. Der Hammer trug am Ende des 18. Jahrhunderts zur „Blüte der Blausensen“ bei. Die Sensenindustrie gehörte zu den einträglichsten Produktionszweigen im Eschbachtal. Nach ihrem Niedergang nutzen zahlreiche andere Gewerke die Fabrikgebäude. Gleich gegenüber befindet sich die 1903 errichtete Fabrikantenvilla.

Das erste Walzwerk in Preußen lag unterhalb der Mündung des Lobachs in den Eschbach und arbeitete ausschließlich mit Wasserkraft. Auf einer Reise ins industriell fortschrittliche England hatte sich Daniel Hasenclever die Walztechnik abgeschaut. Im ehemaligen *Kellershammer* setzte er sie ab 1839 zur Herstellung von Stahlblechen für die Sägenproduktion ein. Stahl und Werkzeuge aus dem Eschbachtal wurden bereits im 18. Jahrhundert bis nach Übersee gehandelt - die Bergischen Kaufleute waren schon damals „Global Player“.

Der Wanderweg Eschbach folgt dem Abzweig rechts, die große Eckstele weist den richtigen Weg. Der Felsdurchbruch wurde für den Bau der Eisenbahntrasse von Burg nach Wermelskirchen geschaffen.

Der Kellner von Burg servierte nicht etwa den adeligen Herrschaften Speisen und Getränke, sondern führte Buch über die Mühlen, Schleifkotten und Hämmer im Herzogtum. So war es Johann Bernhardt Francken, seinerzeit Kellner von Burg, nicht entgangen, dass sich aus derlei Anlagen ansehnlicher Profit schlagen ließ. Drei eigene Hammeranlagen errichtete er rund um die Lobachmündung am Eschbach. Mit der Zeit wurden aus den Hämmern des Kellners die *Kellershämmer*.

Raffinierstahl, Sensen und Feilen - die begehrtesten Produkte aus dem Eschbachtal - wurden im Laufe der letzten 400 Jahre auch im *Johanneshammer* hergestellt. Als sich die Produktion nicht mehr lohnte, machten die Alt-Nerother Wandervögel Gebäude und Gelände zu ihrem Wochenenddomizil.

Bereits 1591 begründete „Peter auf dem Hohenhagen“ mit einer Eisenschmelzhütte, einer Gießerei und einem Hammerwerk die Tradition des Gewerbestandorts *Altenhammer.* Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich in den alten Gebäuden ein beliebtes Restaurant und auf dem Hammerteich zeigten an Sommertagen mutige „Teichradler“ ihr Können. Heute liegt hier ein öffentlicher Grillplatz.

„Auf das verlorene Wasser gebaut“ hieß es, wenn ein zweiter Hammer an einem bereits genutzten Teich entstand. Dies war auch am *Heienbrucher Hammer* der Fall - in beiden Betriebsstätten stellte man den begehrten „Raffinierstahl“ her und verkaufte ihn an hiesige Schmiede. Heute steht nur noch einer der Hämmer.

Der Weg führt nun hinter der kleinen Ortschaft Zurmühle und den Hammerteichen des früheren *Henkeshammer* etwas oberhalb des Eschbachs weiter durch den Wald. Oberhalb der Ortschaft Schlepenpohl wurden einige Fischteiche angelegt. In Schlepenpohl befindet sich die **Feilenfabrik von Ernst Ehlis**. Feilen zählten zu den wichtigsten Artikeln der Remscheider Werkzeugindustrie. Der Wanderweg kreuzt hier die Wermelskirchener Straße (L 409).

Einige hundert Meter weiter führt ein Stichweg hinunter nach Preyersmühle. Am Ortsausgang befand sich mit der Firma Wellershausen eine weitere große Feilenfabrik. Wer weder Bus fahren noch einen lohnenden Blick auf die traditionsreichen Feilenfabriken werfen möchte, wandert weiter auf dem Waldweg oberhalb des Eschbachs.

Nach Überquerung des Falkenberger Baches sieht man rechts den *Dorfmüllershammer* liegen. Dem Wald ist heute nicht mehr anzusehen, dass er in früheren Jahrhunderten fast kahl geschlagen war. Die Bäume dienten der Herstellung von Holzkohle, von der die Eisenschmelzen und Schmieden riesige Mengen verschlangen. Zuletzt hatte man im Nachkriegswinter 1946 große Waldflächen zum Einschlag freigegeben. Das Brennholz half der Not leidenden Bevölkerung zu überleben.

Die Entwicklung vom Nieder- zum Hochwald fand erst im 20. Jahrhundert statt. Zuvor war der „Niederwaldbetrieb“ hier eine verbreitete Methode der Laubholzbewirtschaftung. Die gerodeten Waldflächen wurden dabei nicht wieder aufgeforstet, sondern man gewann das Holz über Stockausschläge. Besonders Eiche und Hainbuche eignen sich für diese Forstnutzung. Die aus den Wurzelstöcken ausgeschlagenen Äste wurden bei Erreichen einer Stärke von 15 - 20 cm geschlagen, konnten aber häufig nur als Brennmaterial oder Stangen- und Pfahlholz verwendet werden.

Kurz vor dem Freibad wechselt der Weg auf die andere Seite des Eschbachs und führt ein kleines Stück an der Straße entlang. Das *Eschbach-Freibad* war eines der ersten Strandbäder in der Region und wurde 1912 mit feierlichem Schauschwimmen eröffnet.

Ein paar Meter weiter führt der Weg hinunter zum ersten Remscheider Wasserwerk. Um die Versorgung der wachsenden Industriestadt sicherzustellen, legte man hier ab 1882 auf Initiative des Stadtverordneten, Industriellen und Kaufmanns Robert Böker ein System von Sickergalerien und Brunnen an. Das gesammelte kostbare Nass wurde vom Pumpwerk zum Wasserturm am höchstgelegenen Punkt Remscheids befördert. Nach mehrfachen Erweiterungen wurde das Wasserwerk 1964 - 1967 am alten Standort neu errichtet und 2004 geschlossen.

Der Waldweg trifft nach einem knappen Kilometer auf die nach dem Erbauer der Eschbachtalsperre benannte Intzestraße, an der sich auch die Mebusmühle befindet. Die von Mevus up der Mylen errichtete ehemalige Getreidemühle, eine der ältesten Wasserkraftanlagen am Eschbach, liegt auf der Straßenseite gegenüber. Heute lädt hier ein Restaurant mit Biergarten zur Rast ein.

Hinter der Mebusmühle, vorbei an Teichanlagen, geht es bald durch einen Tunnel. Er führt unter der Autobahn A 1 hindurch und gibt anschließend den Blick auf die beeindruckende Staumauer der 1891 fertig gestellten *Eschbachtalsperre* frei. Sie war das Werk von Pionieren. Robert Böker hatte als Remscheider Stadtverordneter und Industrieller den Weg zur Durchführung der Pläne bereitet. Der Aachener Ingenieur Prof. Dr. Otto Intze plante und leitete den Bau dieser ersten Trinkwasser-Talsperre Deutschlands.

In Höhe des Tunnelausgangs führt ein kleiner Pfad auf der anderen Seite des Eschbachs hoch zur Staumauer. Auf der Mauerkrone hat man einen phantastischen Blick über die Talsperre. Von hier sind es nur wenige Meter zur Autobahnraststätte Remscheid.

Zeichenerklärung

- Erlebnisweg Eschbachtal
- Industriegeschichtspfad „Hammertal“
- Waldlehrpfad
- DB-Haltepunkt, Bushaltestelle
- Hotel mit Restaurant
- Restaurants (in Auswahl)
- Wanderparkplatz
- Jugendherberge
- Aussichtspunkt (mit Blicksektor)
- Naturdenkmal
- Bodendenkmal/ Denkmal
- Spielplatz (in Auswahl)
- Bolzplatz (in Auswahl)
- Stadion
- Sporthalle (groß)
- Scateranlage
- Schloss
- Museum
- Freibad
- Grillplatz
- Hammer
- Schleifkotten
- Fabrik